

Predigt Palmsonntag, 10.04.2022 Reihe IV Johannes 17, 1-8

Liebe Gemeinde,

beten tut gut. Wenn Menschen nicht mehr ein noch aus wissen, beten sie mehr als sonst.

Ich schätze, in den letzten sechs Wochen, nach dem Angriff auf die Ukraine, ist viel gebetet worden; verzweifelt, hoffnungsvoll, in Angst und in großer Bedrängnis.

Beten tut gut, auch wenn ein Gebet nicht sofort die Antwort auf die Fragen und Bitten gibt, die wir im Gebet vor Gott bringen und nach der wir uns sehnen. Manchmal tröstet es, überhaupt beten zu können, ein Gegenüber für die eigenen Ängste, aber auch für das Dankgebet zu haben.

Auch Jesus hat zu seinem himmlischen Vater gebetet. Dafür zog er sich oft in die Wüste, in die totale Einsamkeit zurück. Von Jesus haben wir das Vaterunser geschenkt bekommen, ohne dass ein Gottesdienst nicht vollständig wäre.

Jesus betet kurz vor seiner Hinrichtung. Immer wieder. Im Garten Gethsemane, nur ein paar Stunden vor seiner Gefangennahme betet er inbrünstig zu Gott, mit Zittern und Zagen fleht er Gott an, dass der Kelch des Sterben Müssens in diesen Stunden an ihm vorübergehen möge. Letztlich aber beugt er sich unter den Willen Gottes, und er geht den Weg seiner Passion.

Das Johannes Evangelium überliefert uns das sogenannte hohepriesterliche Gebet, dass Jesus kurz vor seinem Abschied von den Jüngern an Gott richtet.

Aufgeschrieben bei Johannes im Kapitel 17, die Verse 1-8:

1Jesus hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: "Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass dich der Sohn verherrliche; 2so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben. 3Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. 4Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir aufgetragen hast, damit ich es tue. 5Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. 6Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus dieser Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir anvertraut, und sie haben dein Wort bewahrt. 7Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. 8Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Ach, lieber Johannes, möchte ich sagen, kannst Du nicht in verständlicher Sprach reden?

Was sollen diese verschnörkelten Sätze von Verherrlichung und Vollendung der Werke Gottes, von Christus, der Gottes Werke an uns offenbart, Worte vom ewigen Leben und dem Glauben an ihn, den von Gott Gesandten?

Beim Lesen dieses Textes fallen mir die Worte aus dem 1.Kapitel bei Johannes ein: *Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.* Es sind Worte zu Weihnachten. Jesus wird geboren und kommt auf die Erde. Hier wirkt er, erzählt uns Menschen von Gott und seiner Liebe.

Jetzt ist sein Auftrag erfüllt, und Jesus erinnert Gott daran. Er weiß, er wird zu Gott zurückkehren. Das geht nur durch sein eigenes Sterben hindurch. Nun bittet er Gott darum, nachdem er seinen Auftrag auf Erden erfüllt hat, dass er nicht im Tod bleibt, sondern in Zukunft bei und mit Gott, an dessen Seite in Herrlichkeit leben und regieren wird. In Ewigkeit. Amen.

In Ewigkeit? Ewiges Leben - was heißt das? Jesus spricht davon, dass die Menschen verstanden haben, was er ihnen über das ewige Leben berichtet hat. *„Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“* Schöne Worte sind das, lieber Johannes, der du die Worte überliefert hast, lieber Jesus, der so vollmundig betet. So gut redest du von den Menschen? Dass sie dich erkannt haben?

Wenn dem so wäre, würde es kein Mord und Totschlag geben. Dann wäre die Erde eine friedliche, von freundlichen Menschen bewohnte Heimstätte ohne Gier und Machtstreben, ohne Hass und dem Willen, Leben zu zerstören, Kriege zu führen.

„Die Menschen waren dein“, betet Jesus weiter, *„du hast sie mir anvertraut, und sie haben dein Wort bewahrt.“*

Von wem spricht hier Jesus?

Selbst seine engsten Wegbegleiter kennen die Schuld und das Versagen. Sie schlafen, als Jesus in Gethsemane vor Furcht zittert und betet und keiner mit ihm in seiner Todesstunde wacht; Judas, der ihn verrät und an die römischen Soldaten ausliefert; Petrus, der seinen Meister verleugnet: *„Ich kenne diesen Menschen nicht!“*

Und allesamt ertragen sie die schreckliche Kreuzigungsszene nicht. Sie rennen davon – aus Furcht. Und wir, für die Jesus auch betet, wären nicht besser gewesen. Wir hätten uns genauso verkrochen und weggeduckt wie die Jünger damals. Weil wir so sind- nicht vollkommen und alles andere als perfekt. Darum stirbt er, der Christus, der Gesandte, elendig am Kreuz. Für uns. Damit wir ein für alle Mal gerettet sind aus Versagen, Schuld und Vergehen.

Jesus aber, der sein unmittelbares Ende vorausschaut, hält Fürbitte, nicht nur für sich selbst, sondern für uns! Er weiß, jetzt beginnt sein schwerer Weg ans Kreuz. Mit dem Einzug in Jerusalem. Gerade verklingt noch das Hosianna. Grotesk. Schon ertönt das laute, grelle *„Kreuzige ihn!“* Wie soll man da gut von uns Menschen denken? Was für ein Sinneswandel. *„Er selbst, sieht dem Tod nun ins Auge. Sieht Abgründe menschlichen Denkens und Handelns. Sieht sich selbst am Kreuz. Es gilt für ihn, durch die Nacht, durch finsterste Finsternis zu gehen.“* Jesus vergibt den Schwachen und den Peinigern. Und dann wird es Zeit, zu beten und sich Gott in die Arme zu werfen. Jesu Auftrag bei den Menschen ist erfüllt. Jetzt ist es an Gott, seine Verheißungen an ihm zu vollenden und ihm durch den Tod hindurch, ewiges Leben, Macht und Herrlichkeit zu verleihen. Darum bittet Jesus in diesem Gebet.

Er weiß von einer neuen anderen Welt, die *vor* dieser Welt war und die ein ewiges Sein bei Gott verspricht. Er, Jesus sieht schon diese Zukunft für sich und die Welt. Der Glanz dieser neuen Welt leuchtet auf im hellen Lichtglanz, der das Kreuz des Sterbenden umgibt und sich

dann in vollendeter Form um den Auferstandenen schlingen wird. Ja, Christus ist der Wegbereiter für die Rettung der Menschheit; für die, die sein Wort gehört haben, es bewahren und danach handeln und auch für die, die gottvergessen leben und sich eigene Gesetze schaffen. Gott vergibt ihnen beiden.

So schrieb Dietrich Bonhoeffer, der viel Menschenschuld und Menschenleid in seinem jungen Leben gesehen hat, sein bekannt gewordenes Gedicht: „Christen und Heiden.“

„Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,

flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot

um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod. So tun sie alle, Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,

*finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot, sehen ihn verschlungen von Sünde,
Schwachheit und Tod.*

Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

*Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not, sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod, und vergibt ihnen beiden.“*

Jesus kam in die Welt, um die Welt zu retten, nicht nur die Christen*innen. Er vergibt ihnen beiden, weil er uns und die Welt liebt durch alles Fehlverhalten hin durch.

Der Sohn stirbt aus Liebe zur Welt. Er ist gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Den Tod besiegt er, weil Gott es so will. Sein Platz ist nun im Himmel an der Seite Gottes, seines und unseres Vaters. In Ewigkeit. Amen.